

Der Schlagschatten in der Malerei des 14. und frühen 15. Jahrhunderts. Zur Funktion und Genese eines Bildelements

Ziel des Dissertationsvorhabens ist es, anhand mehrerer Fallstudien sowie literarischer Quellen zu zeigen, dass die nachantike „Wiederkehr“ des Schlagschattens zu Beginn des 15. Jahrhunderts nicht als *creatio ex nihilo* anzusehen ist, die als Parallelerscheinung einer neuen Bildauffassung sowie ikonographischen Erfordernissen zu Tage tritt und sich auf das bloße Naturvorbild beruft. Vielmehr ist sie als eine von mehreren möglichen Optionen einer bislang kaum erörterten Tradition zu betrachten,¹ in der sich Künstler unterschiedlichen Konventionen gegenüber sahen, die sich auf Funktion und Darstellungsmodus des Schattens auswirkten. Die Mimesis wird somit nicht als „Höhepunkt“ einer evolutionären Kunstentwicklung aufgefasst, sondern als mögliche Spielart dessen, was der Schatten im Bild formal und strukturell zu leisten vermag.

Ausgehend von einer Gegenüberstellung der *Schattenheilungen* Masaccios (1424–27) und Deodato Orlandis (um 1300) werden in Form von Fallstudien die in der Forschung zum Schatten bisher vernachlässigten künstlerischen „Vor-Bilder“ der Spätantike, wie die Mosaiken von *S. Maria Maggiore* (um 432–40), eine Gruppe *trecentesker* Schlagschattendarstellungen, wie Taddeo Gaddis *Verkündigung an die Hirten* (um 1330), Pietro Lorenzettis *Letztes Abendmahl* (um 1315) sowie die *Franziskuslegende* in San Francesco in Assisi (ab 1308) auf deren maßgeblichen Charakteristika untersucht. Ergänzt durch antike und mittelalterliche Quellen zur Entstehung, Funktionsweise, Konstruktion und Bedeutung des Schattens,² wird schließlich das gesamte Freskenprogramm Masaccios und Masolinos der *Cappella Brancacci* (ca. 1424–27) diskutiert. Im Zentrum stehen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Darstellung und Umsetzung des Schlagschattens, formale Übernahmen und Adaptionen spätantiker und *trecentesker* Werke sowie Einflüsse theoretischer Grundlagen. Um zu verdeutlichen, wie stark sich Tradition und Technik auf die Schlagschattendarstellung auswirken, wird abschließend ein überregionaler Vergleich mit der nahezu simultan verlaufenden Entwicklung in der Altniederländischen Malerei erfolgen. Erstmals wird damit die bisher als recht unvermittelt beschriebene „Wiederkehr“ des Schlagschattens um 1425 ganzheitlich betrachtet und kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Sicht auf den vieldiskutierten Wandel der frühneuzeitlichen Kunstauffassung zu schärfen und zu bereichern.

¹ Trotz der signifikanten Bildinformationen, die der Schlagschatten dem Betrachter liefert, sowie dem Umstand, dass dessen Wiedereinführung zu jenen Neuerungen der Malerei des frühen 15. Jahrhunderts zählt, die exemplarisch für eine neue Bildauffassung stehen kann, wurde der Schatten als eigenständiges Thema kaum behandelt: Zu nennen sind Roberto Casati (2001), Ernst Gombrich (1997), Agostino de Rosa (1997), Victor Stoichita (1996), Michael Baxandalls (1995) und Thomas Da Costa Kaufmann (1975). Aus der Sichtweise jeweils abweichend gewählter Schwerpunkte gingen u.a. auch Frank Büttner (2013), Paul Hills (1987), Moshe Barasch (1978) oder Wolfgang Schöne (1954) auf die Schattendarstellung ein.

² Besprochen werden ausgewählte Schriften des Platon und Plinius d.Ä. zur Funktion und Bedeutung des Schattens in der Antike; des Euklid, Alkindi, Alhazen, Witelo, Roger Bacon, Peckham oder Biagio Pelacani da Parma zu Fragen des Wissens und der Konstruierbarkeit des Schattens; einzelne Bibelverse, Dantes *Divina Commedia*, die dazugehörigen Kommentare (bis ca. 1425), Petrarca und Boccaccio zur Semantik des Schattens; sowie kunsttheoretische Abhandlungen, wie das *Libro dell'Arte* des Cennino Cennini, Albertis *Della Pittura* oder Ghibertis *Commentarii*.